

# Osama bin Laden zum Nachtisch

Deutsch-pakistanischer Mediendialog diskutiert die Berichterstattung über politische Gewalt und Pakistans Transformation

Sven Hansen

**Deutsche Journalisten sehen die Entwicklungen in Pakistan viel negativer als dortige Medienvertreter. Das ist das Fazit des ersten deutsch-pakistanischen Mediendialogs des Auswärtigen Amtes und des Instituts für Auslandsbeziehungen (IFA), der am 5. und 6. Juli in Berlin stattfand. „Pakistan ist ein erodierendes Land,“ meinte etwa die Korrespondentin des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel*, Susanne Koelbl, die zuletzt im Mai dort war. Mafiosi, Warlords und Extremisten würden an Macht gewinnen, so Koelbl. „Ausländische Journalisten kommen mit vorgefertigten Meinungen nach Pakistan,“ beklagte hingegen Sanna Bucha von *Geo TV*. „Die nötige Offenheit ist nicht da.“**

Während in der deutschen wie der westlichen Berichterstattung allgemein Sicherheitsprobleme stark dominierten, beschrieben die pakistanischen Journalisten ihr Land als Staat im Übergang. Sie könnten heute frei berichten und hätten eine wichtige Rolle bei der Beendigung der Diktatur wie der Wiedereinsetzung entlassener Richter gespielt. Zwar gebe es immer wieder Einschüchterungsversuche aus der Regierung und von bewaffneten Extremisten. Aber die Medien würden sich trotz bestehender Sicherheitsrisiken für einzelne Reporter meist erfolgreich wehren, so der einhellige Tenor der pakistanischen Journalisten.

Uneinig waren sie sich in der Frage, wieweit Interviews mit Vertretern der Taliban oder anderer militanter Islamisten diesen propagandistisch nützten. Das Bewusstsein, politischem Terror erst die von ihm gewünschte Aufmerksamkeit zu verschaffen, war entweder kaum vorhanden, wurde in Kauf genommen oder gar verteidigt. „Ich kann ein Vermögen verdienen, wenn ich Osama bin Laden oder nur ein al-Qaida-Mitglied interviewe,“ sagte Rahimullah Yusufzai aus Peshawar. „Diese Leute beeinflussen die Welt. Wie kann ich sie da ignorieren?“ Der Redakteur der Ta-

geszeitung *The News* arbeitet auch für die britische *BBC* und die US-Medien *ABC* und *Time-Magazine*. Diese würden solche Interviews doch sofort veröffentlichen, so Yusufzai. 1998 hatte er zweimal al-Qaida-Chef bin Laden in Afghanistan interviewt. Von den konspirativen Treffen, von den Sicherheitsmaßnahmen wie vom tagelangen Warten berichtete er im persönlichen Gespräch beim Nachtisch des Dinners am ersten Abend. Yusufzai gilt wegen seiner Kontakte als einer der besten Kenner der militanten Islamisten der Region, andererseits auch als einer ihrer Apologeten.

Kürzlich hätte sich ein Taliban-Kommandeur bei ihm beklagt, dass Pakistans Medien heute kaum noch dessen Verlautbarungen veröffentlichen, während sie früher alles gebracht hätten. „Die Taliban drohen heute Journalisten. Wir müssen angemessen über sie berichten, sonst sind wir in Gefahr,“ meinte Yusufzai. Umstritten blieb in der Debatte, was als angemessen gilt. „Uns ist noch immer nicht klar, wer die Terroristen und wer die Freiheitskämpfer sind,“ meinte Saleem Khan von der urdu-sprachigen Tageszeitung *Jang*. Farhan Bokhari, Pakistan-Korrespondent der britischen *Financial Times* und Moderator einer pakistanischen Talkshow,

sagte: „Wir pakistanischen Journalisten müssen merkwürdigerweise erst nach Deutschland kommen, um überhaupt so eine Debatte zu führen.“

Teilweise diskutierten die Pakistaner so kontrovers untereinander, dass sich die deutschen Journalisten mehr als Gäste fühlten denn als Teilnehmer eines bilateralen Dialogs. Doch herrschte unter den pakistanischen Medienvertretern über alle ideologischen Unterschiede hinweg auch zum Teil erstaunliche Einigkeit. So ist für alle völlig klar, dass die westlichen Soldaten den Krieg in Afghanistan nicht gewinnen könnten und dass dort kein Weg daran vorbeiführe, die Taliban an der Regierung zu beteiligen. Auch in Pakistan werde es erst Frieden geben, wenn die westlichen Soldaten aus Afghanistan abgezogen seien. Die deutschen Journalisten nahmen dies mit Erstaunen bis hin zur Ungläubigkeit zur Kenntnis.